

An jeder Liftstation steckt eine Kleenex-Box

In Sun Valley, einem der ältesten Skorte Amerikas, kommt zum lässigen Pistenbetrieb noch der Mythos hinzu

Am Fuße von Bald Mountain („Kahlenberg“) hat sich die Rockband in der Nachmittagssonne aufgebaut und hämmert den Talfahrern „Born to be wild“ von Steppenwolf entgegen. Unten aber geht es ganz zahm zu. Da stehen die Leute mit ihrem (Plastik-) Bierglas in der Hand im Schnee, schwätzend oder lauschend, und keiner muß befürchten, in der *happy hour* von einem Exemplar der Spezies „Pistensau“ umgelegt zu werden, das auf alpenländischem Boden gerade auf den letzten 20 Metern noch Schuffahrt übt.

Steppenwolf im Sulz plus Garden-Party-Atmosphäre ist nicht der einzige Unterschied zwischen Sun Valley und seinen europäischen Entsprechungen wie Lech, Meribel oder Gstaad. Skilaufen in den Rocky Mountains ist grundsätzlich lässiger und lockerer als in den Alpen – und nirgendwo so ruhig und *laid back*, total



entspannt, wie in Sun Valley. Das hat dieser Skort, einer der ältesten Amerikas, vorweg seinem schlimmsten Handicap zu verdanken: Die Anreise ist mühsam, und dafür ist der Andrang umso bescheidener.

Der nächstgelegene Großflughafen ist Salt Lake City; bis nach Sun Valley sind es fünf Stunden im Auto – durch fast wüstenähnliche Ebenen und menschenleere Lavafelder in ein breitgewaltes Hochtal, das sich immer mehr verengt und plötzlich an das Engadin gemahnt: Hier im Bundesstaat Idaho, am Rande des größten Naturschutzgebietes Amerikas, ragt Bald Mountain empor. Jean-Claude Killy, erzählen die Oldtimer, habe Baldy als „zweitbesten Skiberger der Welt“ gepriesen – nach Val d'Isere natürlich; die Zweitplatzierung, fügen sie höhnisch hinzu, sei ihm verlie-

hen, weil niemand bei seinem Heimatort die geforderte Demut aufbringen könne.

Rainer Kolb (ex-Ulm) ist Herr über Kahlenberg. Der Chef der Skischule, seit 21 Jahren in Amerika, lobt vorweg die Abgeschiedenheit des Ortes, die viele fernhält, weil ihnen die Anfahrt zu lang (im Auto) oder zu teuer (im Zubringer-Flugzeug) ist. „In Vail (einem Renommierort in Colorado) sind an einem guten Wochenende bis zu 27 000 Leute auf der Piste; hier aber nie mehr als 6000; ergo gib't fast nie Liftschlangen.“ Der Gast aus Deutschland kann bestätigen, daß Sun Valley zu jener Handvoll wundersamer Skiplätze gehört, wo die Lifte schneller baggern als der Bettenberg wächst. Selbst an einem gefürchteten Ferien-Wochenende mußte er allenfalls fünf Minuten warten, bis ihn der Vierer-Lift in exakt zehn Minuten auf 2700 Meter Höhe transportierte.

Das Vergnügen ist nicht nur eine Sache der Geschwindigkeit, sondern auch der Politesse. Kein Brettersalat im Vorfeld, kein Drängeln. Wer allein fährt, geht in die abgeteilte „Single-Schlange“, fragt vorne höflich, wenn auf dem Vierer-Sitz noch ein Platz frei ist, ob er denn mitdarf, und wird dann ebenso freundlich mit einem Ja beschieden. Der europäische Mensch, der das alles wehmütig mit ansieht, kann vor Rührung nur noch zum Kleenex greifen, das praktischerweise in einer Box an jeder Liftstation steckt, sei's zum Nasen- oder Brillenputzen.

Planierte Bahnen

Auf der Abfahrt geht's nicht minder milde zu – auch dies ein lustverstärkender Unterschied zum Brettern in heimischen Gefilden. In seinen zwei Wochen im „Sonmental“ hat der Alpen-gestählte Gast keine einzige Kollision erlebt. Hinter diesem Phänomen steht nicht nur angelsächsische Lebensart, sondern gewollte Pistenarchitektur. Gut sichtbare Schilder („SLOW“) warnen vor kreuzendem oder einfließendem Verkehr. Die *runs*, die auf so beruhigende Namen hören wie Cozy („Gemütlich“) oder Holiday („Feiertag“, ein schwarz markierter Steilhang), bleiben stets überschaubar – folgen sie doch in der Mehrzahl nicht den natürlichen Wellen, Krümmungen und Verwerfungen, sondern dem menschlichen Entwurf.

Für den normalen Ferien-Läufer ist dies der Traum schlechthin: keine Treppen, keine Knicks, sondern breite, planierte Bahnen, die sich wie weiße Bänder um den bewaldeten Berg wickeln. Doch sind es keine müden „Autobahnen“, wie sie in den

Alpen generell dazu dienen, eine Transportverbindung zwischen Abfahrt A und Lift B herzustellen. Es sind schier endlose, kilometerlange Abfahrten (knapp fünf die längste) mit fast gleichbleibendem, aber durchaus ernstzunehmenden Abfallwinkel, wie es sie in den Alpen nirgendwo gibt. (Teilstücke der Grand Motte in Lac de Tignes bieten sich allenfalls als Vergleich an.) Und gemacht, es sind reichlich naturbelassene Buckelhänge übriggeblieben; steil und brutal genug, um die Reißpunkte auch der stärksten Menisken und Bänder zu testen.

Hinzu kommen die *Bowls* (wörtlich „Schüsseln“) auf der Rückseite von Baldy; breite Steilrinnen, denen sich keine Planierraupe nähert, die so weit das Auge reicht eine Tiefschnee-Abfahrt nach der anderen eröffnen. Der Schnee fällt reichlich im „Sonmental“ – und so trocken wie nirgendwo in den Alpen. Das soll, so die Einheimischen, mit dem umliegenden Wüstenklima zu tun haben; wer's anzweifelt, dem wird geraten: „Passen Sie auf, wie schnell hier Ihre nassen Haare an der Luft trocknen.“ (Es stimmt.) Doch fällt der Schnee, wohl auch wegen der feuchtigkeitshemmenden Wüsten, nicht unbedingt mit Garantie. Dessen eingedenk sind die wichtigsten Abfahrten (insgesamt 57) mit sehr effektiven Schneekanonen bestückt, die nicht spitze Eiskristalle, sondern passablen Schnee schießen. Nicht minder praktisch: Anfänger und Fortgeschrittene tummeln sich auf zwei

verschiedenen Bergen. Wer's lernen will, geht zum Dollar Mountain, wo Sun Valley vor 52 Jahren begann: auf freundliche, einladende Abhänge milderer Härte, wo die Brettl-Analphabeten den Cracks nicht ins Gehege geraten. Praktisch auch die Kinderbetreuung: Die Eltern müssen nicht punkt 12 zu ihren lieben Kleinen zurückhasten; diese werden auch in der Mittagspause von den Skilehrern betreut – und verköstigt.

Eltern und Erwachsene gehen derweil ins „Lookout Restaurant“ auf dem Baldy-Gipfel, wo zwar nicht die Haute Cuisine aber wiederum der Sinn für reibungsarmen Ablauf regiert. Wer den Kassenstau an der alpenländischen Theke kennt, vermerkt mit Verwunderung, daß es auch anders geht: fünf, sechs Register zur Stoßzeit – und deshalb auch hier kaum Schlangen. Das Angebot entspricht der amerikanischen Norm: reichlich, aber simpel. Drei Stück *Beathuhn* für fünf Dollar, *Pommes* für 1,40, Gemüse-Pizza für 2,50, der Stolz Idahos, seine gebackene Riesentartoffel mit Sauerrahm, für drei Dollar. Was fehlt, erinnert sich Rainer Kolb mit leichter Wehmut, ist die Einkehr zum Schnaps am Frühlachmittag: Den gib't nirgendwo auf dem Berg; das stärkste Gebräu ist Bier.

Quelle

Datum

Dafür begegnet einem auf Schritt und Tritt der Mythos Sun Valley. Überall hängen Bilder der Größen von gestern: von Gary Cooper, Marilyn Monroe, John Wayne, Ingrid Bergmann, Ernest Hemingway – vom Persischen Schah bis zu diversen Kennedy-Brüdern. Die Kulisse für den Monroe-Film *Bus Stop* steht noch heute – wie damals ein funktionierender Gemischtwarenladen ein paar Meilen nördlich von Sun Valley. Hemingway hat in der Sun Valley Lodge *Wem die Stunde schlägt* geschrieben – und sich in Ketchum, dem alten Bergbaustädtchen am Fuße des Kahlenbergs, erschossen. Begraben liegt er auf dem Friedhof von Ketchum. Heute sieht man Clint Eastwood im „Lookout Restaurant“ – oder Jane Fonda beim Langlauf-Training im „Nordic Center“. Die Leinwandgrößen der Jetztzeit kommen ins „Sonental“ gerade weil dort, im Gegensatz zu St. Moritz etwa, der saisongemäße Auftrieb fehlt. „Man läßt sie hier in Ruhe,“ notiert Skischulchef Kolb, „keiner käme je auf den Gedanken, nach einem Autogramm zu fragen.“

Eine Legende

Doch hat der Star-Rummel in der Grönderzeit eine herausragende Rolle gespielt – wie wäre sonst irgendjemand in das verschlafene Ketchum gekommen, wo inzwischen die Blei- und Silberminen zugemacht hatten, wo in den besten Jahren das Lokalblatt (1885) als Höhepunkt bloß verkündete: „Eine tolle Woche – mehr Morde als Geburten.“ Die Legende besagt, daß im Jahre 1935 der spätere amerikanische Botschafter in Moskau, Averell Harriman, damals noch Chef der Union Pacific-Eisenbahn, in einem Schneesturm am Fuße der Corviglia (St. Moritz) schutzsuchend mit einem gewissen Graf Schaffgotsch im Unterstand kauerte. So begeistert sei Harriman vom Engadin gewesen, daß er den Grafen per Handschlag beauftragte, in den Rockies Ähnliches ausfindig zu machen.

An dieser PR-Mär stimmt kein Wort. Harriman war nie auf Skiern gestanden, und schon gar nicht im Schneesturm zu St. Moritz. Wahr ist indes, daß die Union Pacific eine Touristenattraktion brauchte – wo doch die Santa-Fé-Bahn mit dem Grand Canyon und die Southern Pacific mit Palm Springs protzen konnte. Wahr ist, daß Harriman den Grafen irgendwann in New York getroffen hatte und ihn dann zum Kundschaften westwärts schickte. Dieser zog dann einen Winter lang durch die Schneewüsten; in Ketchum blieb er und kabelte: „Dieser Ort bietet mehr liebliche Wintersport-Reize als irgendein anderer in Österreich, der Schweiz und in den USA.“

Premiere war dann am 21. Dezember 1936 in der Sun Valley Lodge, dem Zentrum des Skiortes – mit reichlich zu

Reklamezwecken herbeigekarrten Hollywood-Sternen. Prompt geriet schon am ersten Abend der Produzent David Selznick mit einem Bankier in eine Schlägerei – die ebenfalls publicity-trächtig ausgeschlachtet wurde. Glenn Miller schrieb die „Sun Valley Serenade“ (den Film gibt's täglich um 17 Uhr und umsonst im *Opera House*), und importierte Skilehrer aus Österreich brachten den Novizen das Laufen bei. Angeblich wurde dabei der erste Sessellift der Welt erfunden: Als Aufsteige-Hilfe wurde ein Seilzug umfunktioniert, der zuvor auf Bananenfrachtern die Stauden pierwärts transportiert hatte. Anstelle des Hakens wurde ein Sitzbrett montiert. (Die österreichischen Gastarbeiter wurden während des Krieges kurz interniert; über Schaffgotsch aber hält sich die hartnäckige Kunde, daß er ein glühender Nazi gewesen sei, dem stets der FBI auf den Fersen war.)

Saloon und Grand Hotel

Heute braucht Sun Valley die Stars der Studios und der Industrie nicht mehr. Sie kommen aber trotzdem, weil ihnen hier kein Paparazzo die Linse ins Gesicht hält, ~~weil sie ihre Karren oder Stürze drehen.~~ Diskret wird bloß vermerkt, wer sich hier für eine Million und ein paar Hektar weiter für anderthalbe ein Ferienhaus hingestellt hat. Doch sind es nicht Glamour und Geld, die den eigentümlichen Charme dieses Ortes ausmachen. Für den Alpen-Gepriiften, der die Beton- und Retortenwelt von St. Moritz bis Val Thorens kennt, liegt der Reiz des „Sonentals“ in der fast fugenlosen Koexistenz diverser „geologischer Schichten“. Da ist einmal das Bergbau-Kaff aus dem 19. Jahrhundert mit seinen rauh gezimmerten Saloons und cowboy-gestiefelten Oldtimern – mit einer Kulisse, die geradwegs aus einem Western stammen könnte, aber echt ist. Da ist die Grand-Hotel-Tradition der 30er Jahre, die in der Messing- und Mahagoni-Innenarchitektur der Sun Valley Lodge weiterlebt, und da ist schließlich das moderne Ketchum/Sun Valley – mit seinen weitläufigen Apartment-Komplexen, die sich aber gnädigerweise (und aufgrund scharfer Bauauflagen) in eine immer noch unberührte Landschaft schmiegen, anstatt sie zu verschandeln.

Und der Ort ist nicht nur eine Domäne von Großkonten-Besitzern. Wer will, kann für 180 Dollar die Nacht in der Sun Valley Lodge absteigen und im „Evergreen-Restaurant“ unten in Ketchum für 100 Dollar pro Person unvergleichlich gute „Nouvelle Cuisine Américaine“ mit exzellenten kalifornischen Weinen zu sich nehmen. Er kann aber auch für 40 Dollar die Nacht in einer Blockhütte der Sky View Lodge an der trottoirlosen Hauptstraße verbringen und dann bei „Grumpy's“ für dreieinhalb Dollar preisgekrönte Halbpfund-Hamburger am Plastik-Tisch verzehren. Aber egal wie prall seine Brieftasche, kann er etwas genießen, was es in Old Europe so nicht mehr gibt: viel Platz und Piste zwischen sich und dem nächsten Läufer, und das in einer der schönsten Ski- wie auch Sommerregionen der Welt. I JOSEF JOFFE

Information und Preise

Anreise: Delta und Panam fliegen direkt nach Salt Lake City; von dort entweder per Mietauto (5 Stunden) oder per Lokallinie (Alaska Airlines oder Horizon-Air; eine Stunde) nach Hailey, dem Flughafen von Sun Valley. Bei Fluglinien erfragen, ob es einen Durchgangstarif („joint fare“) von Deutschland nach Sun Valley gibt, der die billigsten Tickets hergibt. Ein Mietwagen wird trotz Pendelbus-Dienst empfohlen; er ist am Ort etwas teurer als in Salt Lake City.

Pauschal-Arrangements: Nova-Reise (München) und World Cup Travel, Ketchum, ID 83353, bieten Pauschales inklusive Flug an.

Unterbringung: Hotels variieren im Übernachtungspreis von 40 bis 200 Dollar. Apartments kosten zwischen 70 Dollar (ein Zimmer) und 500 Dollar (drei Schlafzimmer in feinsten Umgebung) die Nacht. Preisliste kann bei Sun Valley-Ketchum Chamber of Commerce angefordert werden. (POB 2420, Sun Valley, Idaho 83353, Tel. 001 208 726 3423.)

Preise: Skiuunterricht in Kleingruppen: drei Tage für 99 Dollar. Skilifte: 1 Tag 33 Dollar, 6 Tage 160 Dollar; Kinder zahlen 19 bzw. 85 Dollar.